

B5



BAU

Mai — 14

111. JAHRGANG
Das Architektur-
Magazin

MEISTER

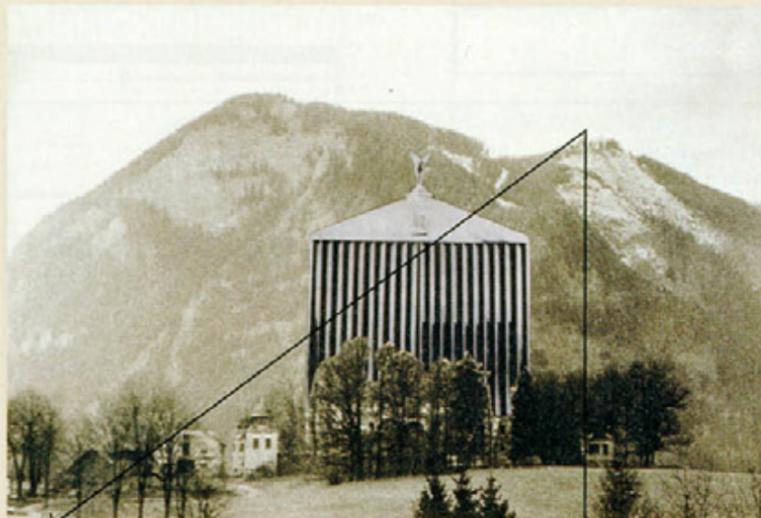
Hochrüsten oder
reduzieren?
Neue Wege zum
nachhaltigen
Bauen

+
SHIGERU BAN
HEINRICH BÖLL
BAUMSCHLAGER EBERLE
HERMANN KAUFMANN
PETER PLATTNER, JÜRGEN HALLER
ÁLVARO SIZA
WERKGRUPPE LAHR

D 15 EURO
A 17 EURO
CH 23 SFR

4 194673 015006 05





„Hans Hollein“
25. Juni bis
5. Oktober,
MAK Wien

Neue Residenz
Schloss Schratzenberg
(Österreich),
Projekt 1966

...Wilfried Kuehn
Kurator dieser
Ausstellungen:

„Hans Hollein –
alles ist Architektur“.
Bis 28. September,
Museum Abteiberg
Mönchengladbach



Architekt und Künstler:
Hans Hollein und
Joseph Beuys (rechts).
„TOD“, Ausstellung
im Städtischen
Museum Mönchen-
gladbach (1970)

Das Gespräch führte Anna Yeboah

BAUMEISTER: Herr Kuehn, anlässlich des 80. Geburtstags von Hans Hollein kuratieren Sie gleich zwei Ausstellungen. Wie kommt's?
KUEHN: Es handelt sich um eine Kooperation der beiden Museen mit einem gemeinsamen Katalog. Wien ist Holleins Geburtsstadt. Durch seine Lehre an der Hochschule für Angewandte Kunst gibt es eine historische Verbindung zum MAK. Das Abteiberg-Museum andererseits wurde von Hollein selbst entworfen; dadurch ist es prädestiniert dafür, seine eigenen Arbeiten auszustellen. Das Interessante ist nun, Holleins Hauptwirkungskreise – Wien und das Rheinland – in den Ausstellungen zusammenzuführen.

B: Im MAK stellen Sie die von Hollein eingeführte Kleeblattgeometrie nach.

W K: Richtig, aber nachstellen ist das falsche Wort. Das Kleeblattprinzip wird als Raummodell gebaut. Wir bauen annähernd im Maßstab 1:1 die Kleeblatt Räume als Ausstellungsfläche in die Architektur des MAK ein. Dadurch kommt es zu einer Umdrehung. Das MAK ist eigentlich zentral organisiert, klassizistisch, könnte man sagen. Durch das Kleeblattprinzip führen wir eine Diagonale ein, die den Raum völlig umdreht und in eine asymmetrische, dynamische Situation verwandelt. Diese Überlagerung von zwei widersprüchlichen Systemen ist eine Hollein-affine Idee, die wir hier als Ausstellungsarchitektur begreifbar machen.

B: Das heißt, es gibt einerseits die Werke des Meisters im von Hollein selbst entworfenen Raum (Abteiberg) und andererseits den Hollein-Raum in einer fremden Architektur.

W K: Genau. Das liegt auch daran, dass ich diese Ausstellung als Architektur mitkuratiere und daher nicht einzelne Objekte und Stücke sehe, sondern in Räumen und Architektur denke.

B: Das passt auch sehr gut zu Holleins Arbeit. Der Fokus der Wiener Ausstellung liegt auf Arbeitsweisen und Prozessen.

W K: Ja, wir wollen stärker als bisherige Ausstellungen seine Arbeitsweise aufzeigen. Häufig sieht man nur das fertige Produkt. Wir haben bei der Archivarbeit im Atelier Hollein vieles gefunden, was man sonst nicht zu sehen bekommt.

B: Wie sehen Sie Holleins Arbeitsweise?

W K: Er geht sehr in die Tiefe und in die Breite gleichzeitig. Er arbeitet bei jedem Projekt intensiv an Varianten und untersucht verschiedenste Metamorphosen der Form, ohne dabei eine vorgefertigte Idee zu verfolgen. Er legt sich nicht auf eine Lösung fest, sondern überlagert gegensätzliche Ideen und versucht anhand von Varianten herauszufinden, welche Idee Bestand hat. Eine sehr aufwendige, fast hypertrophe Arbeitsweise, die aber sehr interessant ist.

B: Ist Hollein der postmoderne Architekt, für den ihn alle halten?

W K: Man weiß ja nicht, was postmodern eigentlich ist. Alle, die als postmodern bezeichnet werden, lehnen den Begriff ab. Weder Hollein noch Venturi und Scott Brown haben es geschätzt, so genannt zu werden. Bei Hollein gibt es aber sicher eine kritische Auseinandersetzung mit der Moderne. In den 70er Jahren schuf er eine neue Museumstypologie, die vom spätmodernen Diskurs und dem Strukturalismus abweicht. Heterogenität, Pluralität, Widersprüchlichkeit und Ironie sind plötzlich zulässig. Dinge, die aus der Kontextualisierung kommen. Wenn Sie unter „Postmoderne“ verstehen, dass der Kontext wichtiger wird als die semantische Vorstellung des Objekts, dann hat Hollein die Postmoderne ganz entscheidend geprägt.

B: Der Begriff bleibt dennoch verschrien. Warum?

W K: Er ist vor allem formal unbeliebt. Bei Hollein und anderen seiner Zeit gibt es diese starke Ambivalenz. Durch den Gebrauch von Ironie und Banalität entstehen oftmals gewalttätige visuelle Effekte, und die sind nicht immer schön. Genauso wie nicht jedes historische Zitat immer bequem ist. Insofern gilt für ihn, wie für alle anderen Architekten der 80er Jahre, dass sie ziemlich herausfordernd und provokativ sind.

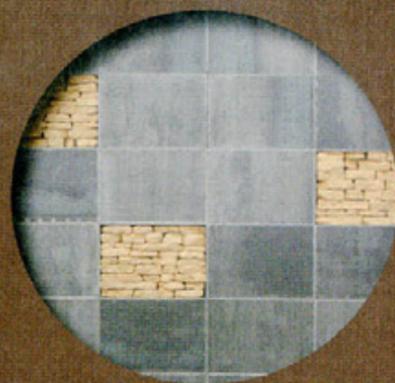
B: Genau diese Strömungen wie Pluralität und Widersprüchlichkeit erfahren wir derzeit. Die Renaissance der Postmoderne?

W K: Wir erleben eine Neubetrachtung. Dass Widersprüche und Antagonismen nicht verdrängt werden, ist Ausdruck einer freierlichen Gesellschaft. Konkurrierende Ideen und Widersprüche schlagen sich in formaler Vielfalt nieder. Wir müssen uns überlegen, wie wir da Ordnung hineinbringen. In diesem Spannungsfeld von Freiheit und Ordnung findet die heutige Diskussion statt. Wir, die junge Generation, sind interessiert an Personen wie Hollein, die sich schon einmal mit dem Thema beschäftigt haben, wie Heterogenität zur Form finden kann. Wie Hollein interessiert uns heute weniger der private als der öffentliche Raum, der mehr sein muss als Regelwerk und Bewegungsraum zwischen Privatinteressen – zugleich aber mit diesen in einer realistischen Beziehung stehen sollte.

B: Hollein ist heute also wieder sehr aktuell.

W K: Ja, deswegen haben wir die Ausstellung gemacht. Die rein minimalistische wie auch die diagrammatische Architektur der letzten zwanzig Jahre führen gleichermaßen in die Enge. Ich glaube, dass Hollein uns einen komplexeren Umgang mit Widersprüchen zeigt.

BAU
Architektur & Genuss
MEISTER



Architektur Kunst Genuss

EINE DISKUSSION MIT

Nikolaus Hirsch
Architekt und Kurator, Frankfurt/Main

Madeleine Dietz
Künstlerin, Landau-Godramstein/Pfalz

Eckart Witzigmann
Professeur de la Cuisine, München

Moderation: Alexander Gutzmer
Chefredakteur Baumeister

Begleitet von einem Flying-Buffer
des Mannheimer 3-Sterne Kochs
Juan Amador

27. Juni 2014, Mannheim, 18 Uhr
Ehemalige Schildkröt-Fabrik,
Eisenbahnstr. 4-8, 68199 Mannheim

Weitere Informationen und Anmeldung
bis 12. Juni 2014 unter:
www.baumeister.de/architekturgenuss
www.vzug.de

BAU
MEISTER



The Swiss Leader